Ursula Prokop

# Das Wittgenstein-Haus – gebaute Philosophie? Zur Entstehungsgeschichte und dem sozialen Umfeld des Wittgenstein-Hauses

Nur wenige Bauten aus der Wiener Zwischenkriegszeit stehen dermaßen im Fokus der Forschung wie das sogenannte Wittgenstein-Haus. Sowohl für die Architekturhistoriker, für die es eine bauliche Ikone ist, als auch für die Philosophen, die endlos diskutieren inwieweit Wittgensteins logisches Denken hier in die Architektur eingegangen ist. Viele Fragen, Unklarheiten und Missverständnisse ranken sich um dieses Haus, das in seiner rigiden Hermetik und seiner perfekten Proportionierung ein stetes Faszinosum ist. Nicht zuletzt hat auch Wittgensteins Schwester Hermine mit ihren *Familienerinnerungen* einiges zur Mystifizierung beigetragen.[1] Um ein wenig Licht in diese zahlreichen Legenden zu bringen ist es notwendig auf das soziale Umfeld und die äußerst komplexe Baugeschichte einzugehen.

Bereits die sprachliche Semantik ist irreführend, während man heute allgemein vom „Wittgenstein-Haus" spricht, wurde es seinerzeit familienintern die „Kundmanngasse" oder offiziell „Palais Stonborough" genannt – und so müsste man es eigentlich auch heute nennen. Denn finanziert und in Auftrag gegeben hat es Margaret Wittgenstein-Stonborough (1882-1958), die jüngste der drei Schwestern

1 Somavilla 2015.

Károly Kókai Hg. *Zeit der Unkultur* Wien: NoPress 2022: 119-136.

Ludwig Wittgensteins. Eine äußerst selbstbewusste intelligente Frau, die selber auch Physik und Mathematik studiert hatte. Als Society Beauty wurde sie von Gustav Klimt anlässlich ihrer Verlobung mit dem US-Amerikaner Jerome Stonborough 1905 porträtiert.[2] Nach ihrer Eheschließung führte sie ein unstetes Leben mit häufigem Orts- und Wohnungswechsel zwischen Paris, Zürich, Berlin und anderen Städten. Erst nach Ende des Ersten Weltkrieges kehrte sie nach Wien zurück, um sich hier wieder ständig nieder zulassen. Mitte der zwanziger Jahre wohnte sie mit ihren beiden Söhnen John und Thomas, sowie zwei Adoptivsöhnen – den Brüdern Zastrow –, in der Beletage des Palais Schönborn in der Renngasse im 1. Wiener Bezirk. Nachdem der Verbleib der beiden Adoptivsöhne im Sommer 1925 definitiv geworden war und die düstere barocke Pracht für die vier jungen Leute eine denkbar ungünstige Bleibe war, die keineswegs den Anforderungen der Familie entsprach, reifte in ihr der Entschluss sich ein modernes Stadthaus errichten zu lassen, wie aus einem Brief Margarets an die Schwester Hermine hervorgeht.[3] Auch der Umstand, dass zu diesem Zeitpunkt die über Jahre währenden Umbauarbeiten ihrer Sommervilla in Gmunden weitgehend abgeschlossen waren, könnte möglicherweise eine weitere Motivation für die tatkräftige Frau gewesen sein ein neues Bauvorhaben in Angriff zu nehmen. Im Herbst des Jahres beauftragte sie daher den Architekten Paul Engelmann, einen Schüler von Adolf

2 Prokop 2005[2].

3 Brief Margaret Stonboroughs an Hermine Wittgenstein 17.7.1925/ Nachlass M. Stonborough-Wittgenstein-Forschungsinstitut / Brenner Archiv / Universität Innsbruck.

Abbildung 1.
Margaret Stonborough
(c) Pierre Sonborough

Loos, mit der Ausarbeitung von Plänen.[4] Das ist insofern bemerkenswert, als sie zwar ein Projekt im Geist und der Ästhetik von Adolf Loos intendierte, sich aber nicht direkt an Loos wendete. Loos galt als schwierig und dominant, was einer starken Persönlichkeit wie Margaret Stonborough keineswegs gelegen sein konnte. Schon für die Umbauarbeiten ihrer Sommervilla Toscana in Gmunden, die kurz vor dem

4 Leitner 2000 S. 23.

Ersten Weltkrieg begannen und sich bis in die zwanziger Jahre erstreckten, hatte sie einen jungen, noch formbaren Architekten, wie den Otto Wagner-Schüler Rudolf Perco, ausgewählt.[5] Als Bauherrin betrachtete sie den Planverfasser weitgehend als Medium zur Umsetzung ihrer oftmals sehr eigenwilligen Vorstellungen, die sie manchmal auch in groben Skizzen selbst niederlegte.[6]

Bei der Beauftragung Engelmanns hatte zweifellos Ludwig Wittgenstein bereits die Hand im Spiel gehabt. Denn zu diesem Zeitpunkt zeichneten sich schon Probleme mit seinem Schuldienst ab, die ihn in Krankheit flüchten ließen und zu häufigen Aufenthalten bei Margaret im Palais Schönborn veranlassten, so dass die Geschwister damals oft zusammen waren.[7] Generell war es Wittgenstein, der Loos und dessen Ästhetik der Familie nahe gebracht hatte, denn bis zu dem Tod von Vater Karl Wittgenstein 1913 war Josef Hoffmann der Hausarchitekt der Familie gewesen. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte Hoffmann eine Reihe von Projekten für die Wittgensteins und ihren Verwandtenkreis ausgeführt.[8] Als einer der Hauptvertreter des Secessionismus verrat Hoffmann das Ideal des Gesamtkunstwerkes, bei dem der Architekt bis ins kleinste Detail ein Haus oder eine Wohnung entwirft in der der Bewohner aber in letzter Konsequenz zum ästhetischen Störfaktor wird.

Eine ganz andere Kunstauffassung vertrat dahingegen Adolf Loos, der mit seinen Schriften immer wieder die

5 Prokop 2001 S. 90ff.

6 Prokop 2005 S. 145.

7 Sjögren 1982 S. 100ff.

8 Kamenicek 2018.

Secessionskünstler heftig kritisierte und die Idee des Gesamtkunstwerkes ins Lächerliche zog.[9] Seine Postulate waren Funktionalität, Materialechtheit und Reinheit der Formen, alle diese Kriterien kamen auch Ludwig Wittgensteins Auffassung von Ästhetik entgegen.

Wittgenstein war mit Loos in den letzten Vorkriegsjahren in Wiener Intellektuellenkreisen rund um Karl Kraus in Kontakt gekommen und hatte ihn sehr bewundert (bekanntermaßen gehörte Loos auch zu den Persönlichkeiten, denen Wittgenstein nach dem Tod des Vaters ein Legat vermacht hatte), aber im persönlichen Umgang mit ihm Schwierigkeiten. Konsequenterweise empfahl er daher im Herbst 1917 seiner ältesten Schwester Hermine, die nach dem Tod des Vaters die Villa der Familie in Neuwaldegg neu einrichten wollte, den Loos-Schüler Paul Engelmann, den er während seiner Offiziersausbildung in Olmütz/Olomouc kennen gelernt hatte und mit dem er auch einen philosophischen Austausch pflegte. Engelmann war dann bis 1919 damit befasst, sowohl die Sommervilla als auch das Stadtpalais der Wittgensteins in der Alleegasse einzurichten. Seit dieser Zeit stand Engelmann mit der Familie in engem Kontakt und nahm auch häufig an Diskussionsabenden im Hause Wittgenstein teil.

Die Beauftragung Engelmanns beim Projekt des Wittgenstein-Hauses reflektiert aber nicht zuletzt auch den Gesinnungswandel Margaret Stonboroughs, die die längste Zeit der puristische Ästhetik von Adolf Loos sehr skeptisch gegenüberstanden war – ihre früheren Bau- und Einrichtungsprojekte folgten ganz anderen Richtlinien – und erst allmählich von dessen Theorien seitens ihres Bruders

9 Loos 1987[2] S. 198f.

überzeugt wurde. Briefstellen belegen, dass sie sich zu dem Zeitpunkt der Planung mit der Literatur von Loos auseinander gesetzt hat, insbesondere seinem berühmten Essay *Ornament und Verbrechen*, wenn sie an ihren Sohn schrieb: „Köstlich fand ich die Stelle über die Entwicklung des Menschen zum Kultivierten".[10]

Engelmann fertigte dann in den nächsten Monaten eine Reihe von Skizzen an, die sich an das Raumkonzept von Adolf Loos orientierten, kam aber nicht zu Rande. Die Problematik bestand darin, dass Margaret Stonborough einerseits das elterliche Palais in der Alleegasse als Vorbild diente, sie aber andererseits einen modernen Bau nach Loos`schen Kriterien anstrebte. Das Palais Wittgenstein, das 1872 errichtet wurde, war nach den Richtlinien eines historistischen Repräsentationsbaus in einer strikten Trennung von Privat- und Gesellschaftsräumen konzipiert, die jeweils in einer Art von Enfilade angeordnet waren.[11] Diese Raumanordnung, die einem longitudinalen Schema folgte, war letztlich auch in Hinblick auf eine repräsentative Fassade ausgerichtet. Ganz anders dahingegen das Raumkonzept von Loos, der seine Bauten von innen nach außen plante und die Räume um eine zentrale, zumeist mehrgeschossige Halle anordnete. So gesehen waren diese beiden Konzepte eigentlich unvereinbar, darüber hinaus wünschte Margaret in Anlehnung an das elterliche Palais den Einbezug einer repräsentativen Treppe. Zu all diesen planerischen Schwierigkeiten kam noch hinzu, dass man bis dahin kein geeignetes Areal gefunden hatte. Die ursprüngliche Idee ein

10 Brief Margaret Stonboroughs an ihren Sohn Thomas vom 8.6.1926, Nachlass M. Stonborough / Brenner Archiv, siehe Anm. 3.

11 Janik und Veigl 1998 S. 1ff.

Grundstück neben dem Palais Wittgenstein in der Allegasse anzukaufen scheiterten nach längeren Verhandlungen. Die Sache zog sich bis zum Juni 1926 hin, als Ludwig Wittgenstein seinen Schuldienst quittieren musste und auch nach dem Tod der Mutter in eine tiefe psychische und existentielle Krise geriet, so dass er von der Schwester, die ihn in dieser problematischen Situation helfen wollte, offiziell in das Projekt, an dem er indirekt schon länger Anteil hatte, einbezogen wurde. So schrieb Margaret an ihren Sohn im Juni 1926:

> Jetzt eine sehr gute Nachricht. Engelmann hat geradezu die geniale Idee gehabt, dem Luki [Ludwig Wittgenstein - U. P.] eine partnership anzutragen. […] Lukis große Begabung als moralische Instanz, als Aufsteller logischer Prinzipien endlich ausgenützt.[12]

Es ist gesichert, dass sie ihren Bruder ein Architektenhonorar auszahlte und in der Folge firmierten auch die Baupläne und der Briefkopf der Geschäftskorrespondenz unter „Paul Engelmann & Ludwig Wittgenstein, Architekten".[13]

Im Oktober 1926 erwarb Margaret Stonborough schließlich einen Braugrund im 3. Bezirk in der Kundmanngasse, der ein Teil der ehemaligen Rasumofski'schen Gärten war. „Ein unebenes Stück Land mit alten Kastanienbäumen in der Nähe des Donaukanals" beschrieb Hermine das Grundstück in ihren *Familienerinnerungen*.[14] Da das Areal damals im Besitz der Gemeinde Wien war und Margaret gute

12 M. Stonborough, Brief an Thomas Stonborough 8.6.1926 / Brenner Archiv, siehe Anm. 3.

13 Leitner 2000.

14 Somavilla 2015.

Abbildung 2.
Wittgensteinhaus
(c) Ursula Prokop

Kontakte zu Kommunalpolitikern, insbesondere Finanzstadtrat Hugo Breitner hatte, ging der Kauf jetzt zügig über die Bühne und auch die Planungsarbeiten waren zu diesem Zeitpunkt schon weit vorgeschritten, so dass einem sofortigen Baubeginn nichts im Wege stand. Wittgenstein, der die Vorstellungen der Schwester gut nachvollziehen konnte, hatte sozusagen die „Quadratur des Kreises" geschafft in dem er ausgehend von Engelmanns Skizzen (basierend auf Phase sieben) die beiden – wie oben ausgeführt – diametral entgegen gesetzten Raumkonzepte unter Einbezug eines Treppenhauses in eine Synthese brachte.

Im Zuge der Anpassung an das Bauareal wurden auch markante Modifikationen vorgenommen, die ziemlich sicher auf Wittgenstein zurück gehen. Insbesondere erfolgte ein Anbau im Nordwesten für die Unterbringung der Privaträume Margarets, während an der Südseite die Gesell-

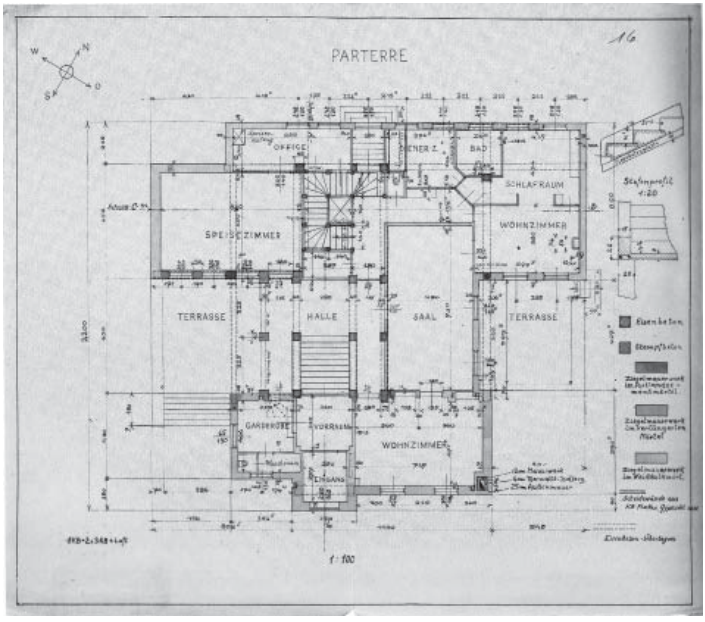


Abbildung 3.
Wittgensteinhaus Grundriss November 1926
(c) MA 37

schaftsräume (Saal, Speisezimmerund Bibliothek) zu liegen kamen. Ein Großteil der Räume im 1. Stock war Margarets Ehemann Jerome und seinem Diener vorbehalten, des Weiteren Räumlichkeiten für die Angestellten. Im Zweiten Stockwerk befanden sich die Zimmer für die Söhne und die Dienerschaft.[15]

Die stringente Organisationsstruktur der Räumlichkeiten prägte dann die Außenerscheinung, die von jeglicher Ornamentik befreit einen kubisch, blockhaften Charak-

15 Siehe dazu Wijdeveld 1994

ter erhielt. Im Sinne der Purifizierung der Formen lehnte Wittgenstein auch Gesimse, Fußleisten oder Schwellen ab. Als ausgebildeter Ingenieur war er außerdem für die vielen technischen Details verantwortlich. Neben der Liftanlage und einer elaborierten Bodenheizung, konzipierte er auch die Heizkörper, Türgriffe, Leuchtkörper und insbesondere die hohen in Metall ausgefertigten Fenster und Türen, die von einer ungeheuren Exaktheit und puristischen Ästhetik geprägt und nicht zuletzt auch Ausdruck seiner ethischen Anforderungen waren. Diese geforderte extreme Einfachheit verlangte auch eine absolute Exaktheit, die für die ausführenden Handwerker und Firmen eine große Herausforderung darstellte. Wittgenstein, der sich dessen bewusst war, hatte sich auch demgemäß schriftlich für die Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit der Ausführung dieser schwierigen Schlosserarbeiten bei der entsprechenden Firma bedankt.[16]

Im Laufe der Arbeiten wurde noch eine weitere Persönlichkeit in das Projekt einbezogen. Der Architekt Jacques Groag (1892-1962), der gleichfalls ein Schüler von Adolf Loos war – ein weiteres Zeugnis dafür, wie paradigmatisch die Ideen und Theorien von Loos für diesen Bau waren. Darüber hinaus war Groag ein Freund und Schulkollege von Engelmann und sein Cousin Heinrich Groag hat dem Olmützer Philosophenkreis angehört, an dem Wittgenstein während des Krieges teilgenommen hat.[17] Möglicherweise kannten Wittgenstein und Groag einander schon aus der Zeit ihrer Ausbildung zum Artillerieoffizier, die sie beide 1917 in Olmütz absolviert hatten.

16 Ebd. S. 45f.

17 Ślapeta 1999.

Als ausgebildeter Bauingenieur war Groag dann mit der Ausarbeitung der Konstruktion, der Kalkulation und letztlich amtskonformer Einreichpläne befasst. Alles Angelegenheiten für die weder Wittgenstein noch Engelmann befugt waren. Wittgenstein hatte eine Ingenieursausbildung und Engelmann hatte zwar ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Wien begonnen, dieses aber bereits nach zwei Jahren 1912 abgebrochen. Er hatte dann vorübergehend als Mitarbeiter von Karl Kraus für dessen *Fackel* gearbeitet und daneben die Bauschule von Adolf Loos besucht, die allerdings keinerlei öffentliche Befugnis hatte. Während des Krieges war er Hilfszeichner am Olmützer Bauamt und hatte sich späterhin mit kleinen Gelegenheitsarbeiten durchgeschlagen, wie die oben angeführten Einrichtungen für die Wittgensteins.[18]

Inwieweit Jacques Groag, der die Bauleitung übernahm und damit für die Umsetzung der Pläne verantwortlich war, auch Einfluss auf den Bau selbst hatte, sei dahingestellt. Groag hatte eine abgeschlossene Bauingenieursausbildung und war zusätzlich auf die damals höchst aktuelle Betonbauweise spezialisiert.[19] Die äußerst progressive offene Eisenbetonpfeilerkonstruktion des Treppenhauses wäre sicher ohne sein Spezialwissen nicht zu realisieren gewesen. Gesichert ist, dass Groag, der selber hochsensibel war, mit Wittgenstein immer wieder heftige Kontroversen hatte. Insbesondere als es darum ging Wittgensteins Streben nach idealen Proportionen zu Verwirklichen und es im Zuge der Bauarbeiten zu aufwendigen und teuren Umbauten kam. So schrieb Groag im Mai 1927 an seinen Bruder Emo:

18 Zatloukal 2019.

19 Prokop 2005 S. 15ff.

> Ich komme nach einem Tag bösester Streitereien, Diskussionen, Quälereien ganz zerdrückt mit Schädelweh heim und so geht`s oft. Meist zwischen mir und Wittgenstein. Es ist so viel Unterschied in der Art über Sachen kaufmännisch technischer Natur zu denken, daß es beiderseits empfindlicher Art immerfort Reiberein gibt […]. Entweder es gibt einmal einen Krach und ich werfe die ganze Sache hin […] oder ich muss die Sache ganz wurstig nehmen und die hohen Überschreitungen hinnehmen.[20]

Wer sich im Zuge dieser Diskussionen durchgesetzt hat, ist heute nicht mehr zu rekonstruieren. Dass Groag aber letztlich in gewisser Übereinstimmung mit Wittgensteins Vorstellungen agierte, beweist die gleichzeitig von ihm errichtete Familienvilla in Olmütz, die in ihrem rigiden Purismus durchaus eine gewisse Affinität zum Wittgenstein Haus aufweist. Als brillanter Maler und Zeichner dürfte er auch die bekannte farbige Perspektive des Wittgenstein-Hauses angefertigt haben.[21] Schließlich war das Haus im Dezember 1928 halbwegs bezugsfertig, so dass die Hausherrin eine Einweihungsfeier veranstalten konnte, wo auf Wunsch Wittgensteins auch der Baumeister und die Arbeiter eingeladen waren.

Während im Jänner 1929 Wittgenstein bereits nach Cambridge gegangen war, wurden allerdings noch einige Bauarbeiten fortgeführt für die Jacques Groag verantwortlich war, wie das Portierhaus, diverse Einbaumöbel und anderes mehr. In ihren Briefen an den Bruder in Cambridge hob Margaret immer nur das Beste hervor. Als im Winter

---

20 Brief Jacques Groags an den Bruder Emo Groag, Mai 1927 / Eve Linden / Israel.

21 Wijdeveld 1994 S. 100.

1929, der der kälteste des zwanzigsten Jahrhunderts war, die Temperaturen bis -26° sanken, bewährte sich die Bodenheizung bestens, so dass sie an Ludwig schreiben konnte: „Im Haus ist alles in bester Ordnung + es ist trotz furchtbarer Kälte bacherlwarm".[22] Generell war der Bruder eine ständige Anlaufstelle für alle Angelegenheiten und Probleme, die das Haus betrafen, darunter die ungemein hohen Nachforderungen der Baufirma, die zu einem längeren Prozess führten.

Ursprünglich war angedacht, dass Wittgenstein auch teilweise für die Einrichtung verantwortlich sein sollte – möglicherweise um ihn auch weiterhin ein Einkommen zu sichern, wie aus einem Brief Margarets vom Sommer 1929 an Ludwig hervorgeht:

> Solltest Du auf Gelderwerb ausgehen wollen, so hast Du für das ganze Haus Möbel zu zeichnen. Es schreit nach anständigen Möbeln. Man kann es freilich auch ruhig eine Weile schreien lassen.[23]

So war Wittgenstein noch Ende Dezember 1928 mit dem Entwurf eines Sessels befasst gewesen. Diese Pläne kamen dann allerdings zu einem abrupten Ende als Margaret beim großen Börsenkrach im Herbst 1929 einen erheblichen Teil ihres Vermögens verlor.

Schließlich richtete sie das Haus mit der ihr eigenen Neigung zu unorthodoxen Zusammenstellungen mit den un-

---

22 Brief Margaret Stonboroughs an Ludwig Wittgenstein, 13.2.1929 / Brenner Archiv, siehe Anm. 3.

23 Brief Margaret Stonboroughs an Ludwig Wittgenstein (undatiert, weitere Briefstellen belegen, dass er vom Sommer 1929 stammt) / Brenner Archiv, siehe Anm. 3.

terschiedlichsten Möbeln und Kunstgegenständen ein, die dennoch mit der puristischen Architektur vereinbar waren und auch von Wittgenstein akzeptiert wurden. Noch Jahre später als durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten die Familie völlig auseinander gerissen war, schrieb Wittgenstein in nostalgischer Erinnerung an Margaret: „Gestern dachte ich, ich weiß nicht warum, an das Kundmanngassenhaus + wie entzückend Du es eingerichtet hat + wie wohltuend.“[24] Die „schweigende Architektur“ Wittgensteins mit ihren glatten Wänden bildete den idealen Hintergrund für diese oft auch mit üppigen Blumenarrangements angereicherte Szenerie, allerdings unter Vermeidung von Vorhängen, Teppichen und Kronleuchtern, die von ihm abgelehnt wurden. Letztlich folgte auch dieses auf den ersten Blick erstaunliche Konzept der Theoreme von Loos, der – wie oben angeführt – das Gesamtkunstwerk kritisiert und den Einbezug vorhandener Möbel akzeptiert hat.

Wie aus zahlreichen Briefen hervorgeht fühlte sich die Hausherrin hier sehr wohl. Ungeachtet ihrer finanziellen Verluste beim großen Börsenkrach führte sie ihr Leben im großen Stil weiter und machte das Haus zu einem gesellschaftlichen Treffpunkt. Sie wohnte hier bis zum Jänner 1940, als ihr amerikanischer Pass nicht mehr verlängert wurde und sie gezwungen war in die USA zu gehen, wo sie dann während des Krieges in New York lebte. Indessen wurde das Haus in Wien seitens der NS-Behörden als feindliches Eigentum kommissarisch verwaltet und diente als Lazarett, späterhin war die Sowjetarmee hier einquartiert. Als das Gebäude nach Kriegsende restituiert wurde, befand es

24 Brief Ludwig Wittgensteins an Margarete Stonborough (undatiertes Brieffragment, wahrscheinlich um 1939 / ÖNB 1190/1-23.

sich daher in einem desaströsen Zustand, hatte allerdings keinen Bombenschaden. Eine Rückkehr Margarets nach Österreich war zu diesem Zeitpunkt noch offen, so dass das weitere Schicksal des Hauses höchst unsicher war. Ein Verkauf wurde erwogen, aber auch die Möglichkeit, dass Hermine, da das Wittgenstein-Palais in der Alleegasse stark bombengeschädigt war, hierher übersiedeln sollte. Wie sehr Wittgenstein an dem Erhalt des Hauses interessiert war, geht aus einem Brief hervor, den er im November 1946 an die Schwester Helene schrieb:

> Minning [Hermine- U.P.] schrieb mir, es sei nicht ausgeschlossen, dass sie in der Kundmanngasse leben werde. Mir könnte nichts lieber sein - was immer sie an die Wand hängt, und wenn es Vorhänge vor den Fenstern sind. Denn alles ist besser, als daß dieses Haus, das viel gekostet hat, ganz sinnlos dastehen soll. Und es war doch für die Familie gebaut. Und wenn es auch der Gretl gemäß und Euch, in gewissem Sinne ungemäß ist, so ist es doch eine Familienähnlichkeit.[25]

Bemerkenswert ist, dass Wittgenstein bei der Beschreibung des Hauses den Begriff der „Familienähnlichkeit" verwendete und damit demonstrierte wie sehr er sich damit identifizierte.

Margaret Stonborough hat aber dann nach einigen kürzeren Österreichbesuchen ab 1948, nachdem sie das Haus halbwegs instand gesetzt hatte, doch wieder ständig in der „Kundmanngasse" gewohnt und hier ihren Lebensabend verbracht. Noch 1956 hat sie großzügig ungarische Flüchtlinge in ihrem Heim aufgenommen. Nach ihrem Tod 1958

---

25 Brief Ludwig Wittgensteins an Helene Salzer, 24.11.1946 – zitiert nach Nedo und Ranchetti 1983 S. 219.

wollte ihr Sohn Thomas das Areal verkaufen und das Haus sollte abgerissen werden.

Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch Ludwig Wittgenstein und seine Bedeutung als Philosoph, demgemäß auch dieses Gebäude, in Österreich noch weitgehend unbekannt. Es war einer Gruppe von Architekten, um Bernhard Leitner und Carl Auböck vorbehalten, um die Erhaltung des Hauses zu kämpfen und eine Unterschutzstellung des Gebäudes seitens des wiederstrebenden Denkmalamtes zu erreichen. Nach langem Verhandeln wurde eine Hälfte des Areals an die Sozialversicherung verkauft, die dort ein Bürogebäude errichtete, und die andere Hälfte mit dem Wittgenstein-Haus vom bulgarischen Staat erworben und dient bis heute als bulgarisches Kulturinstitut. Dieser Ankauf erfolgte aus Initiative von Ludmilla Schiwkowa, der Tochter des damaligen Staatspräsidenten und Vorsitzenden des Kulturkomitees, die sich durch ihr Studium in England und ihr intellektuelles Interesse der Bedeutung des Gebäudes bewusst war, wobei auch der Architekt Carl Auböck, der durch seine bulgarische Mutter Kontakte zu den entsprechenden Stellen herstellen konnte, als Vermittler agierte hatte.[26]

Abschließend ist zu sagen dass die äußerst komplexe Baugeschichte an der vier Personen Anteil hatten, nur relativ wenige Schlüsse zulässt, inwieweit hier Wittgensteins Philosophie eingeflossen ist, bzw. inwieweit Wittgenstein, der sich immer wieder mit Sprache auseinander gesetzt hat, hier eine „sprechende Architektur" zum Einsatz gebracht hat. Sicher entsprechen die klaren einfachen Strukturen

26 Auböck hat auch in der Folge einige Adaptierungsarbeiten durchgeführt.

Wittgensteins ethischen und ästhetischen Ansprüchen und seinem logischen Denken, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass auch vieles generell den Architekturtendenzen der Zeit entspricht. Wir dürfen weiter rätseln.

## Literaturverzeichnis

Allan Janik und Hans Veigl, *Wittgenstein in Wien*, Wien, Springer Verlag, 1998.

Elisabeth Kamenicek, *Die Wittgensteins als Bauherren, Sammler und Mäzene*. In: Bernhard Fetz (Hg.), *Berg, Wittgenstein, Zuckerkandl – Zentralfiguren der Wiener Moderne*, Wien, Paul Zsolnay Verlag, 2018, S. 123ff.

Bernhard Leitner, *Das Wittgenstein Haus*, Ostfilden Ruit, Hatje Cantz 2000.

Adolf Loos, *Ins Leere gesprochen*, Erstausgabe 1921, Neudruck (Hg. Adolf Opel), Wien, Georg Prachner Verlag, 1987².

Adolf Loos, *Trotzdem. Gesammelte Schriften 1900-1930* (Erstausgabe 1931), Neudruck (Hg. Adolf Opel), Wien, Georg Prachner Verlag, 1987².

Ray Monk, *Wittgenstein. Das Handwerk des Genies*, Stuttgart, Clett-Cotta, 2000.

Michael Nedo und Michale Ranchetti, *Ludwig Wittgenstein. Sein Leben in Texten und Bildern*, Frankfurt a. Main, Suhrkamp, 1983.

Ursula Prokop, *Rudolf Perco 1884-1942*, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, 2002.

Ursula Prokop, *Das Architekten- und Designer-Ehepaar Jacques und Jacqueline Groag*, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, 2005.

Ursula Prokop, *Margaret Stonborough-Wittgenstein*, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, 2005².
Ursula A. Schneider (Hg.), *Paul Engelmann. Architektur, Judentum, Wiener Moderne*, Wien Bozen, Folio Verlag, 1999.
Marguerite Sjögren, *Granny et son temps,* Neuchâtel, Ed. De la Baconnière, 1982.
Vladimir Šlapeta, Paul *Engelmann und Jacques Groag. Die Olmützer Schüler von Adolf Loos*. In: Schneider 1999 S. 93-114.
Ilse Somavilla (Hg.), *Hermine Wittgenstein. Familienerinnerungen*, Innsbruck/Wien, Haymon, 2015.
Paul Wijdeveld, *Ludwig Wittgenstein. Architekt*, Amsterdam, Wiese Verlag, 1994.
Pavel Zatloukal, *Paul Engelmann*. In: *Historica, Revue pro historii a připuzné vědy*, Ročnik 10, 2019/2 Ostrava, Ostravská Universita, S. 160ff.

## Archive

Wittgenstein Forschungsinstitut / Brenner Archiv / Universität Innsbruck.
Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek.